

PASSAUER SCHRIFTEN ZUR GEOGRAPHIE

HERAUSGEGEBEN VON
ERNST STRUCK, DIETER ANHUF, WERNER GAMERITH UND KLAUS ROTHER
Schriftleitung: Erwin Vogl

HEFT **25**

Stephanie Nau

Lokale Akteure in der Kubanischen Transformation: Reaktionen auf den internationalen Tourismus als Faktor der Öffnung

Ein sozialgeographischer Beitrag zur aktuellen Kuba-Forschung
aus emischer Perspektive

Mit 29 Abbildungen (davon 12 Farbkarten), 5 Tabellen und
81 Bildern (davon 18 Farbphotos)

Selbstverlag Fach GEOGRAPHIE der Universität Passau



PASSAUER SCHRIFTEN

Inhaltsverzeichnis

HERAUSGEGEBEN VON EINLEITUNG: DIETER ANHUF, WERNER GAMERITH UND KLAUS RÖTHER SOMMERHILFE: Erika Vogl	Verzeichnis der Abbildungen	9
	Verzeichnis der Tabellen	9
	Verzeichnis der Bilder	10
	Verzeichnis der Abkürzungen	11
	Glossar spanischer Begriffe	13
	Vorwort	15
1	Einleitung	17
2	Einordnung in den wissenschaftlichen Forschungsstand	21
	2.1 Tourismusforschung in Entwicklungsländern	21
	2.2 Zur aktuellen Kubaforschung	22
3	Wissenschaftstheoretischer Hintergrund	25
	3.1 Die Lebenswelt als Ausgangspunkt der sozialen Wissenschaften	25
	3.2 Wahrnehmungsgeographische Forschungsansätze	26
	3.3 Soziale Handlungstheorien	28
	3.3.1 Soziologische Handlungstheorie	28
	3.3.2 Die Diskussion um eine handlungszentrierte Sozialgeographie	30
	3.4 Die Untersuchung sozialer Netzwerke	32
	3.4.1 Soziale Netzwerke und qualitative soziale Netzwerkanalyse	32
	3.4.2 Eigenschaften sozialer Netzwerke	33
	3.4.3 Graphische Darstellung sozialer Netzwerkbeziehungen	34
4	Methodologisches Grundverständnis und angewandte Methoden	35
	4.1 Die Programmatik qualitativer Sozialforschung im Kontext Kuba	35
	4.2 Operationalisierung des Forschungsprozesses nach Glaser und Strauss	36
	4.3 Der Zugang zum Feld und die Wahl der Untersuchungsräume	37
	4.4 Datenerhebung	38
	4.5 Datenaufbereitung und qualitative Inhaltsanalyse	40
5	Der Kontext Kuba	41
	5.1 Der Akteur Staat und seine wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen	41
	5.1.1 Das Kuba Castros 1959 bis zur Krise der 1990er-Jahre	41
	5.1.2 Die Kubanische Transformation	42
	5.1.2.1 <i>Währungs dualismus</i>	42
	5.1.2.2 <i>Strukturelle Reformen im Arbeitssektor</i>	44
	5.1.3 Die kubanische Wirtschaft heute	44
	5.1.3.1 <i>Import und Export</i>	45
	5.1.3.2 <i>Planwirtschaftliche Koordination des Agrarsektors</i>	46
	5.1.3.3 <i>Tourismus und remesas</i>	46
	5.1.3.4 <i>Einkommenstruktur kubanischer Haushalte</i>	47
	5.1.3.5 <i>Informeller Sektor</i>	48
	5.1.4 Die Versorgungsmöglichkeiten der Bevölkerung	49
	5.1.4.1 <i>La libreta – Grundversorgung durch Güterrationierung</i>	49
	5.1.4.2 <i>Mercado Libre Agropecuario (MLA) – Freie Bauernmärkte</i>	50
	5.1.4.3 <i>Tienda de Recuperación en Divisa (TRD) – Devisen-Shops</i>	51
	5.1.4.4 <i>Sonstige Versorgungsangebote – Alternativen zum Bauernmarkt?</i>	51
	5.1.4.5 <i>El mercado negro – Der Schwarzmarkt</i>	52
	5.1.5 Wohnsituation	53
	5.2 Die kubanische Gesellschaft in Transformation	55
	5.2.1 Kuba in der sozialen Krise	55
	5.2.2 Ausgangspunkt: „Desestratificación, Gleichheit und „Entschichtung“	55

5.2.3	<i>Reestratificación: Neue soziale Ungleichheit in der Transformation</i>	56
5.2.3.1	<i>Ursachen</i>	56
5.2.3.2	<i>Gewinner und Verlierer der Transformation</i>	56
5.2.3.3	<i>Der Faktor Macht</i>	58
5.2.3.4	<i>Die Territorialisierung sozialer Ungleichheit</i>	58
5.3	Tourismus auf Kuba als „postsozialistischer Devisenbringer“	59
5.3.1	Tourismus als „Lokomotive der kubanischen Wirtschaft“	60
5.3.2	Staatliche Organisation des Tourismussektors	61
5.3.3	Das Tourismusprodukt Kubas	62
5.3.4	Die touristische Nachfrage	65
5.3.5	Binnentourismus	67
5.3.6	Tourismus und Bevölkerung – Das Konzept der relativen Deprivation	67
6	Empirische Ergebnisse der Untersuchung	69
6.1	Der Untersuchungsraum Ciudad de La Habana	69
6.1.1	Havanna als Lebenswelt	71
6.1.2	Wahrnehmungen der Habaneros	78
6.1.2.1	<i>Selbstwahrnehmung: Die Voraussetzungen für Tourismus auf Kuba</i>	78
6.1.2.2	<i>Die Wahrnehmung des internationalen Tourismus</i>	79
6.1.2.3	<i>Die Wahrnehmung von Touristen</i>	81
6.1.2.4	<i>Die Wahrnehmung relativer Deprivation</i>	82
6.1.2.5	<i>Die Wahrnehmung von Veränderungen</i>	83
6.1.3	Reaktionen betroffener Akteure: Einstellungen und Handlungen	85
6.1.3.1	<i>Legale Handlungsstrategien: Berufswechsel</i>	86
6.1.3.2	<i>Semilegale Handlungsstrategien</i>	89
6.1.3.3	<i>Illegale Handlungsstrategien</i>	89
6.1.4	Informelle Netzwerkbeziehungen: Einzelfallstudien in Havanna	92
6.2	Der Untersuchungsraum Santiago de Cuba/Oriente	95
6.2.1	Santiago de Cuba als Lebenswelt	99
6.2.2	Wahrnehmungen der Santiagueros	103
6.2.2.1	<i>Selbstwahrnehmung: Voraussetzungen für Tourismus in Santiago de Cuba</i>	103
6.2.2.2	<i>Die Wahrnehmung des internationalen Tourismus</i>	103
6.2.2.3	<i>Die Wahrnehmung von Touristen</i>	104
6.2.3	Reaktionen betroffener Akteure: Einstellungen und Handlungen	106
6.2.3.1	<i>Legale Handlungsstrategie: Migration in das touristische Vorranggebiet</i>	107
6.2.3.2	<i>Semilegale und illegale Handlungsstrategien: „Auf der Suche nach dem Glück“</i>	107
6.2.4	Informelle Netzwerkbeziehungen: Einzelfallstudien in Santiago de Cuba	110
6.3	Der Untersuchungsraum Viñales/Pinar del Río	113
6.3.1	Viñales als Lebenswelt	117
6.3.2	Wahrnehmungen der Viñaleros	119
6.3.2.1	<i>Selbstwahrnehmung: „Viñales ist anders“</i>	119
6.3.2.2	<i>Die Wahrnehmung des internationalen Tourismus</i>	119
6.3.2.3	<i>Die Wahrnehmung von Touristen</i>	121
6.3.2.4	<i>Veränderungen durch Tourismus im dörflichen und ländlichen Raum</i>	122
6.3.3	Reaktionen betroffener Akteure: Einstellungen und Handlungen	124
6.3.4	Informelle Netzwerkbeziehungen: Einzelfallstudie in Viñales	127
6.4	Fallbeispiel der Aktionsreichweite informeller Vermieternetzwerke	130
7	Ergebnisse	133
	Zusammenfassung	141
	Summary	143
	Resumen	145
	Literatur- und Quellenverzeichnis	147

6 Empirische Ergebnisse der Untersuchung

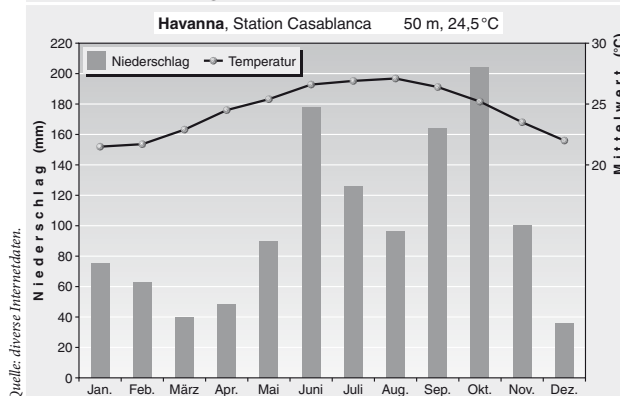
6.1 Der Untersuchungsraum Ciudad de La Habana

Die Hauptstadt Kubas, Ciudad de La Habana, ist eine eigenständige Provinz innerhalb der gleichnamigen Provinz La Habana. Die Hauptsaison des internationalen Tourismus fällt in die winterliche Trockenzeit zwischen den Monaten November und April (vgl. Abb. 19). Während der schwül-heißen Sommermonate war die am Atlantik gelegene Hauptstadt in den letzten Jahren wiederholt von starken Hurrikanen betroffen, die an der Uferpromenade *Malecón* gravierende Schäden in der touristischen Infrastruktur hinterließen.

Als eines der Vorranggebiete des internationalen Tourismus auf Kuba zeichnet sich die Stadt Havanna vor allem durch ihr hohes kulturelles Potenzial aus sowie durch die Nähe zu den touristischen Vorranggebieten Viñales und Varadero (vgl. Abb. 16, Kap. 5.3.3). In den 15 km außerhalb gelegenen Playas del Este besteht ferner die Möglichkeit zu Sonne- und Strandtourismus. Eine zunehmende Rolle in der touristischen Vermarktung der Hauptstadt spielt der so genannte Eventtourismus, wobei Messen (zum Beispiel die Internationale Buchmesse oder die Internationale Tourismusmesse), Festivals (u. a. das jährlich stattfindende Kinofestival) und Kongresse organisiert werden, um die Attraktionen für ausländische Gäste zu erweitern. Die Marina Hemingway bietet darüber hinaus die Möglichkeit zu Wassersporttourismus; sie ist Anlaufstelle für Segelboote prominenter Gäste aus dem Ausland¹⁰⁰.

Von den ca. zwei Millionen Besuchern, die jährlich nach Kuba kommen, reist die Mehrzahl über Havannas Flughafen *Jose Martí* ein, knapp die Hälfte von ihnen bleibt in der Hauptstadt (*MINTUR* Havanna mündlich 2002). Die Besucher sind neben Tagestouristen aus Varadero vor allem Rundreiseturisten, Bildungstouristen (Rentner, Studenten, kleine Gruppen und Individualreisende) wie auch Kreuzfahrttouristen (vgl. *MERTINS* 2003, S. 21f.). Ihre durchschnittliche Aufenthaltsdauer von zwei bis drei Tagen ist im Landesvergleich niedrig, da es sich meistens um Ausflugsaufenthalte handelt. Insgesamt nehmen die Besucherströme nach Havanna jedoch kontinuierlich zu, sodass bereits von einer touristischen Überlastung der Hauptstadt gesprochen wird (*ECHARRI* 2002, S. 52 und *CET* Havanna mündlich 2002). Durch die Wiederaufnahme von Sanierungsprojekten im Bereich der verfallenen Hotelinfrastruktur aus der Batista-Zeit sowie durch den Bau neuer Hotels soll das Kapazitätsproblem schrittweise gelöst werden. Das ehemalige Botschafterviertel Miramar bietet dabei ein Beispiel für die funktionale Umstrukturierung mehrerer Stadtteile Havannas zugunsten des Tourismus. Hier entstanden entlang der Strandmeile innerhalb weniger Jahre große Hotelkomplexe mit Shopping- und Freizeiteinrichtungen. Ein weiterer Schwerpunkt touristischer Unterkünfte sind die benachbarten Stadtteile Vedado und Centro Habana, wo entlang der Uferpromenade *Malecón* Havannas bekannteste Hotels stehen, wie etwa

Abb. 19: Klimadiagramm Havanna.



das *Habana Libre* und das *Hotel Nacional* (vgl. Abb. 20 und Bild 11 und 12, sowie Bild 13 und 14 im Farbteil, S. I).

Havannas Stadtviertel zeichnen sich trotz ihrer räumlichen Nähe zueinander durch die Verschiedenheit ihrer architektonischen Baustile aus. Das Nebeneinander von Barock, Neoklassizismus, Art Nouveau und Eklektizismus prägt das Stadtbild wesentlich. Dabei ist die Hauptattraktion des Stadt- und Kul-

Bild 11: Blick auf die Altstadt aus dem Hotel Habana Libre.

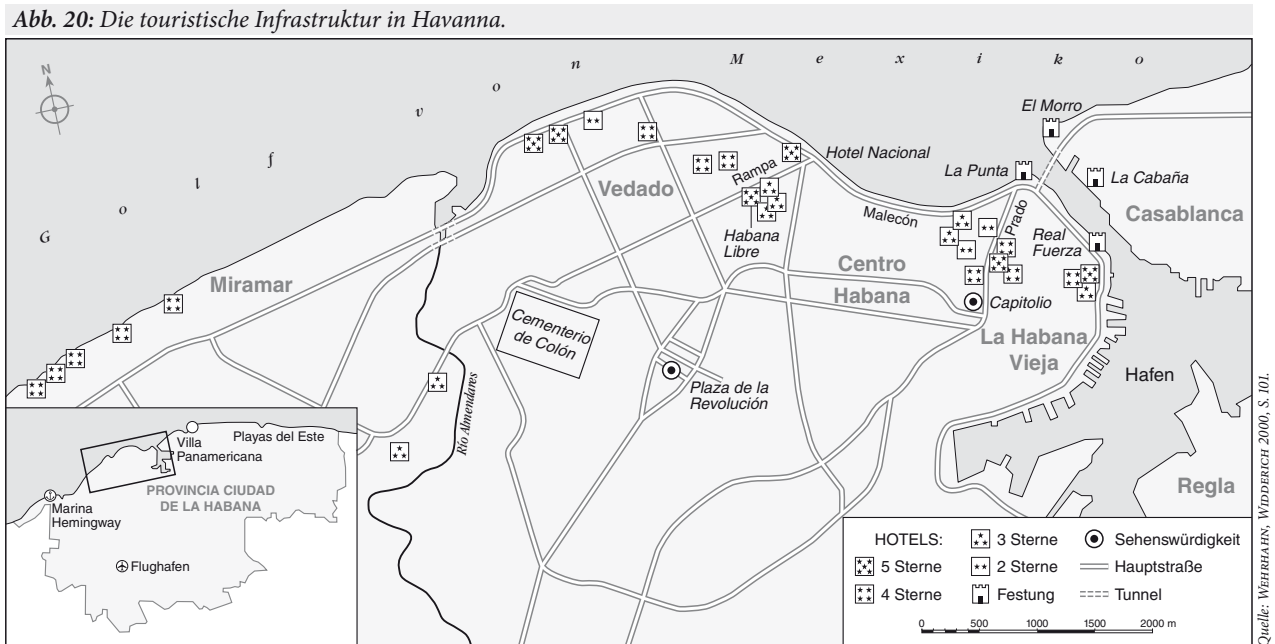


Bild 12: Der Malecón, Havannas Uferpromenade, ist nicht nur touristische Attraktion, sondern auch Treffpunkt der Habaneros.



100) Vgl. *Prisma del Turismo en Cuba* (Ausgabe 28/2002 – Nr. 314, S. 5f.).

Abb. 20: Die touristische Infrastruktur in Havanna.



Quelle: WEIDENHAIN, WIDDERICH 2000, S. 101.

turismus Havannas die historische Altstadt, La Habana Vieja, deren koloniale Bauten durch die salzhaltige Luft und jährlich wiederkehrende Wirbelstürme dem beständigen Verfall ausgesetzt sind (vgl. Bild 15–17). Aufgrund ihres kulturhistorischen Wertes wurden die Altstadt sowie ihre Festungsanlagen 1982 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt. Was in touristischen Reiseführern oft als „bröckelnder Charme“ bezeichnet wird, verdeckt die gesellschaftliche Problematik einer hohen Wohndichte im historischen Zentrum, wobei bis zu 1200 Einwohner pro Hektar (WIDDERICH 1997, S. 113) in so genannten *ciudadelas* (Einzimmerwohnungen mit gemeinsam genutzten sanitären Anlagen), *barbacoas* (unterteilte Kleinstwohnungen) und *azoteas* (Dachaufbauten), oftmals Teilruinen, wohnen. Die Gelder der UNESCO ermöglichten den Beginn einer lange geplanten Restaurierungsaktion im Rahmen

des „Master Plans für die vollständige Sanierung der Altstadt“ (*Plan Maestro para la Revitalización Integral de La Habana Vieja*), der zuvor wegen des Kostenfaktors Baumaterial kaum durchführbar gewesen war. Der Stadthistoriker Eusebio Leal, ein enger Vertrauter Castros, hat freie Hand bei der Unterzeichnung von Verträgen mit internationalen Stiftungen und privaten Investoren (vgl. HENKEL 1999). Da der kubanische Staat in der *período especial* kein Geld für die Sanierungsmaßnahmen bereitstellen kann, muss das Büro Leals (*La Oficina del Historiador*) sich und seine Pläne selbst finanzieren. Dies gelingt über Einnahmen aus dem Tourismusgeschäft in der Altstadt, wozu eigens eine Firma gegründet wurde (*Habaguanex S.A.*), die mit der Sanierung von Bauten für deren touristische Nutzung in Form von Cafés, Bars, Restaurants, Souveniergehäften und Museen beauftragt ist. Das Konzept der Sanierung

Bild 15 (links): Die Gassen der Altstadt gehören dem UNESCO-Weltkulturerbe an. Viele Wohnbauten sind dem Verfall ausgesetzt; ein Sanierungsplan soll die urbane Lebensqualität der Bewohner aufwerten.

Bild 16 (mitte): Das Capitol ist das Herzstück von La Habana Vieja. Die Altstadtgassen laufen sternförmig darauf zu.

Bild 17 (rechts): Alejo Carpentier bezeichnete Havanna als die „Stadt der Säulen“.



sieht laut Leal primär die Bereitstellung von sozialen Dienstleistungen für die Bevölkerung der Altstadt sowie die kostenlose Sanierung ihrer Wohnungen vor.

„Ich glaube, es wäre ein großer Fehler, zu versuchen, die Stadt in ein Museum zu verwandeln. Das vorrangige Ziel ist es, die ansässige Bevölkerung innerhalb der Altstadt zu halten. ... Daher müssen wir neue Arbeitsplätze schaffen, die Gemeinde in Sanierungsarbeiten einbeziehen und nicht nur angemessene Bedingungen für den Tourismus schaffen.“
(Eusebio Leal 1998¹⁰¹)

Angesichts der Tatsache, dass der Tourismus zur primären Kapitalquelle für die Stadtsanierung geworden ist, stehen die Bemühungen um den Ausbau des Devisensektors in der Altstadt in konträrem Verhältnis zum eigentlichen Ziel des Master Plans, nämlich der Bereitstellung von Wohnraum für die ansässige Bevölkerung. Diese profitiert einerseits von den positiven Auswirkungen der Altstadtsanierung, im Zuge derer das Stadtbild aufgewertet und die Infrastruktur für (Ab-) Wasserversorgung und Müllabfuhr verbessert wird. Die nur langsam voranschreitende Restaurierung macht jedoch temporäre Umsiedlungsmaßnahmen notwendig, wobei nur diejenigen Kubaner das Recht auf Rückkehr in eine sanierte Wohnung haben, die nachweislich aus der Altstadt stammen. Arme Migrantenfamilien ohne Eigentumstitel werden entweder an die Peripherie umgesiedelt oder in ihre Provinzen zurückgeschickt (vgl. CHACÓN 2001¹⁰²).

Den Besuchern der Attraktionen Havannas bleibt diese sozioökonomische Problematik weitgehend verborgen. Sie ist mit den damit einhergehenden sozialen Spannungen ein Teil der Probleme, die weitgehend in der Altstadt verbleiben. Traditionell gehören die Altstadtbewohner den unteren Bildungs- und Einkommenschichten der kubanischen Gesellschaft an. Die *ciudadelas* sind Anlaufstelle für Familienangehörige, die aus den ländlichen Provinzen in die Hauptstadt migrieren,

in der Hoffnung, Arbeit zu finden und sich einen höheren Lebensstandard ermöglichen zu können. Bewohner anderer Stadtviertel Havannas meiden die Altstadt hingegen, die als unruhig und schmutzig wahrgenommen wird¹⁰³.

Die in anderen lateinamerikanischen Städten beobachtete stadtgeographische Entwicklung hin zu schichtspezifisch segmentierten Städten findet sich in ihren Ansätzen auch in Havanna wieder. Die Altstadt weist trotz aller Sanierungsmaßnahmen noch immer Züge eines innerstädtischen Slumgebietes auf. Familien, die von den Umsiedlungsmaßnahmen betroffen sind, müssen in Plattenbausiedlungen an die östliche Peripherie Havannas umziehen, wo bereits in den 1970er-Jahren Sozialwohnungen gebaut wurden. Daraus sind Satellitenstädte wie Alamar und Antonio Guiteras entstanden, die den Einwohnern allein zur Übernachtung dienen; Arbeitsmöglichkeiten gibt es wenige. Die Bewohner dieser Bezirke gehören meist unteren Einkommenschichten an und müssen täglich zur Arbeit nach Havanna pendeln.

Hingegen ist in westlicher Richtung entlang der Küste eine graduelle Aufwertung der Stadtviertel Havannas festzustellen (vgl. Bild 18–20). In der Hauptstadt konzentriert sich die politische und intellektuelle Elite des Landes; sie bewohnt die sanierten, ruhigen Viertel Vedado bis hin zu den elitären Stadtgebieten Miramar und Atabey (vgl. Abb. 21). Letztere machen als periphere Wohngebiete jedoch den Besitz eines Autos zur Voraussetzung, da die öffentlichen Verkehrsanbindungen ins Zentrum von Havanna schlecht sind. Ferner steigen die Mietpreise mit zunehmender Distanz zum Zentrum an, sodass die westliche Peripherie hauptsächlich von Ausländern bewohnt wird.

6.1.1 Havanna als Lebenswelt

Die Lebenswelt Havanna ist durch eine ganze Reihe spezifischer Merkmale charakterisiert. Als Bewohner der Hauptstadt erfah-

Bild 18 (links): Typisches Wohnhaus in der Hotelzone von Centro Habana.

Bild 19 (mitte): Das Vedado gehört zu den aufgewerteten Stadtvierteln Havannas.

Bild 20 (rechts): Im ehemaligen Botschafterviertel Miramar weisen gepflegte Villen auf eine elitäre Einwohnerschicht hin.

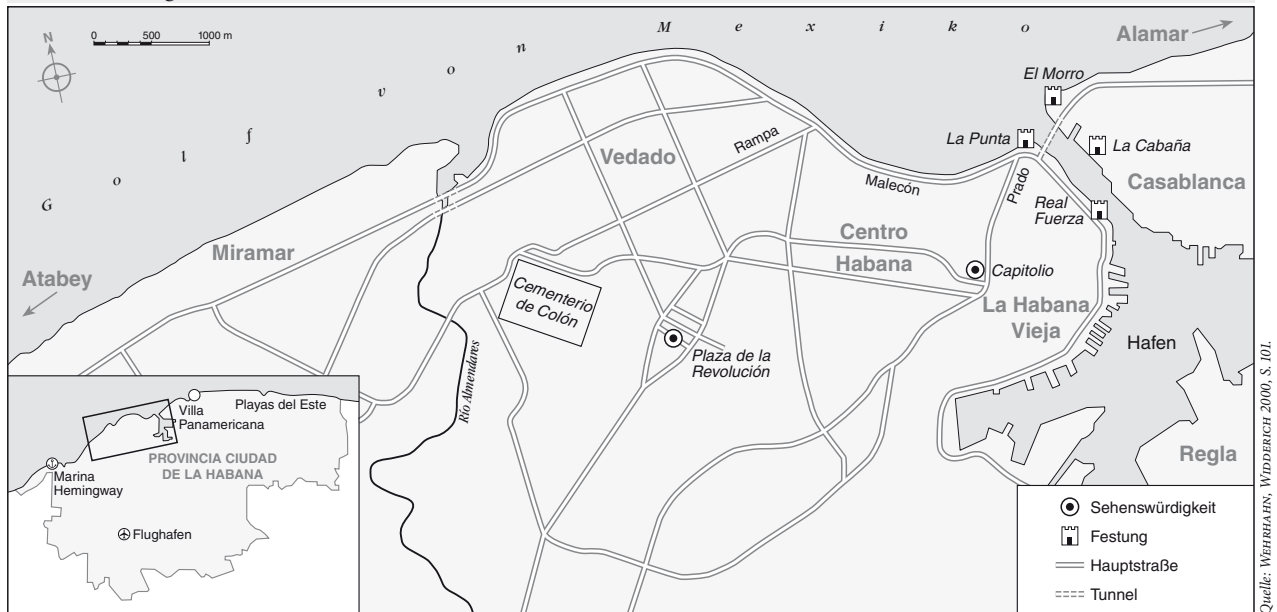


101) Interview abgedruckt in MATHÉY 1998, S. 21f.

102) Zu den Möglichkeiten und Grenzen der Sanierung des historischen Zentrums von Havanna vgl. ferner WIDDERICH 1997; MATHÉY 1998.

103) In Anlehnung an Interviews mit Kubanern der Jahre 2002, 2004 und 2005, insbesondere 0504090235.

Abb. 21: Die Lage der Stadtviertel in Havanna.



ren die ansässigen Akteure im Landesvergleich Privilegien, dies sowohl hinsichtlich ihrer Versorgungslage als auch in den Möglichkeiten zur privaten und beruflichen Lebensgestaltung. Havannas Bürger unterliegen durch die Anwesenheit der Staats- und Parteiführung jedoch auch der verstärkten Kontrolle in ihren alltäglichen Handlungen. Lebensumstände dieser Art wirken sich in ihrer Gesamtheit auf das Wohlbefinden lokaler Akteure aus und damit auf ihre individuellen Relevanzsysteme. Der internationale Tourismus wirkt als externer Faktor auf diese Lebenswelt Havanna ein.

Havannas Rolle als Hauptstadt

«Hay que mantener contenta La Habana» – „Havanna muss zufrieden bleiben“ (0504100238)¹⁰⁴

Havanna wird innerhalb der planwirtschaftlichen Verwaltung des Landes gegenüber anderen großen Städten sowie den östlichen, kubanischen Provinzen bei der Versorgung privilegiert, weshalb die Lebensbedingungen im Vergleich unkomplizierter sind. Grund ist neben der Konzentration von Ausländern und Touristen in der Hauptstadt hauptsächlich das hohe Unzufriedenheitspotenzial der ansässigen Bildungselite des Landes.

„In Havanna besteht die Möglichkeit zu mehr Informationsaustausch. Und in Havanna gibt es eine starke intellektuelle Bewegung. In Havanna besteht daher mehr die Wahrscheinlichkeit, dass es zu Aufständen kommt. Außerdem ist es hier schon einmal passiert¹⁰⁵. Daher wird versucht, Havanna zufrieden zu stellen, d. h. auch, Havanna zu kontrollieren.“ (0504100238)

Da die Hauptstadtbewohner kaum Veranlassung haben, in andere Provinzen zu reisen, sich jedoch zunehmend Migranten aus dem armen Osten der Insel in der Hauptstadt niederlassen, kommt es hier zum Aufeinandertreffen verschiedener

heimischer „Kulturen“. Die Bevölkerung Havannas gleicht somit einem Schmelztiegel, dem ein gewisses Konfliktpotenzial inhärent ist. Durch die Präsenz von Ausländern und bessere technische Ausstattung bietet sich den Habaneros ferner mehr als anderswo eine Möglichkeit zum Blick auf die Verhältnisse außerhalb Kubas¹⁰⁶.

„In den östlichen Provinzen gibt es keine Möglichkeit, sich zu informieren, und die Leute sind manipulierbarer, hier hingegen nicht. Hier gibt es viele Leute, die einen illegalen Internetzugang haben. Vom Besitz von Satellitenschüsseln ganz zu schweigen. Und die Amerikaner, die kommen hierher, nach Havanna, und die bringen dir ein Buch mit, und Videokassetten, und viele andere Dinge.“ (0504100238)

Für die Regierung bedeutet dies in der Folge, einen Schwerpunkt auf die Kontrolle Havannas legen zu müssen, um durch zufriedene Einwohner in der Hauptstadt die Wahrscheinlichkeit zum Aufkommen von Protesten in den Provinzen gering zu halten.

„Havanna als Hauptstadt bekommt viel mehr Einschränkungen auferlegt. Denn sie wird mehr überwacht. Vielleicht haben die Kubaner anderswo mehr Freiheiten als hier in Havanna. Ich glaube, dass es hier striktere Maßnahmen gibt, weil es die Hauptstadt ist.“ (0411080209)

Diese im politischen Kontext erfahrene Einschränkung und Überwachung liegt der individuellen Lebensgestaltung im Alltag zugrunde.

104) Zur Beschreibung, Verdeutlichung und damit Nachvollziehbarkeit lebensweltlicher Kontexte der betroffenen Akteure werden einzelnen Unterkapiteln authentische Zitate aus Interviews vorangestellt. Diese bezeichnen ein spezifisches inhaltliches Thema aus den Gesprächen und dienen in der Folge als übergeordnete Kategorie. Vgl. dazu Kapitel 4.2: Operationalisierung des Forschungsprozesses nach Glaser und Strauss.

105) Vgl. die Ausführungen über den *Maleconazo* in Kapitel 5.1.2.4.

106) In den 1970er-Jahren wurde das Staatsmonopol auf Massenmedien in der kubanischen Verfassung verankert; seit den 1980er-Jahren unterliegen diese der verschärften Zensur. Private Zeitungen, Radio- und Fernsehsender sind verboten; die Medien haben allein die Funktion eines Transmissionsriemens des offiziellen politischen Diskurses zur breiten Masse der Bevölkerung inne. Charakteristisch für Kuba sind die massive Flächendeckung sowie ein breites Publikum durch die hohe Alphabetisierungsquote. Die *periodo especial* hatte Einschneidungen zur Folge: Die Parteizeitung *Granma* verblieb als einzige landesweite Tageszeitung. Die beiden nationalen Fernsehsender mussten zudem ihre Übertragungszeiten einschränken. Mit Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs nahm das Volumen der Massenmedien wieder zu; so zum Beispiel in Form von Fernsehsendungen zur politischen Orientierung der Bürger namens *Mesa Redonda Informativa* (vgl. HOFFMANN 2002, S. 28f.). Folglich besteht für Kubaner keine herkömmliche Möglichkeit, sich über das politische Geschehen im Ausland bzw. über die gesellschaftlichen Verhältnisse in „kapitalistischen Ländern“ zu informieren. Zur Situation des Internets vgl. ferner die Fußnote in Kapitel 6.1.2.3.

Versorgungssicherung

«No es fácil» – „Man hat es nicht leicht“ (0411170225)

Die Habaneros sind sich der Tatsache bewusst, dass sie in der „Stadt der Möglichkeiten und der Geschäfte“ leben, „wo das Leben stattfindet“ (0411020202). Dies bezieht sich sowohl auf Freizeitmöglichkeiten, wie auch insbesondere auf die Möglichkeiten der informellen Versorgungssicherung im wirtschaftlichen Kontext Kubas (vgl. Kap. 5.1.4). Aufgrund der Anwesenheit vieler Ausländer, Touristen wie auch in Havanna lebender Geschäftsleute und Diplomaten, ist das Versorgungsangebot in den Devisengeschäften umfangreich. Dies trug wesentlich zur Etablierung eines weit reichenden Schwarzmarktes in der Stadt bei. Die Erfahrung der Sonderperiode, vor allem der wirtschaftlichen Notsituation in den Jahren 1993 und 1994, ist vor diesem Hintergrund bei vielen Kubanern noch immer als etwas Schlimmes im Gedächtnis verankert, das man nie wieder erleben möchte.

„Die Sonderperiode war eine furchtbare Zeit, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie wir alle ausgesehen haben, so mager, und was wir durchgemacht haben. Dahin möchte ich nie wieder! Es gab einfach nichts, weder Essen noch Hygienartikel, noch sonst etwas. Alle haben entbehrt, um wenigstens den Kindern und Alten geben zu können.“ (0411170227)

Zehn Jahre nach der Krise weist die Versorgungslage der Hauptstadt Kubas deutlich weniger Engpässe auf. Die Schwierigkeit vieler Habaneros besteht jedoch in den hohen Preisen für das Lebensmittel- und Konsumgüterangebot, die angesichts der niedrigen Durchschnittslöhne der Familien kaum bezahlt werden können.

„In Havanna gibt es alles. Aber nur mit Geld. Wenn du kein Geld hast, kannst du auch nichts kaufen.“ (0504070227)

In der Theorie sollte die Ausübung eines Berufs die Selbstversorgung sowie die Erhaltung eines entsprechenden Lebensstandards garantieren. In der Praxis sehen sich die Habaneros jedoch täglich mit der Frage konfrontiert, wie die Versorgung ihrer Familien gewährleistet werden kann, wenn die staatlich gezahlten Gehälter nur für einen Teil des monatlichen Bedarfs an Lebensmitteln ausreichen. Dabei betrifft dieser als „tägliche Kampf“ bezeichnete Alltag insbesondere diejenigen Familien, die keine oder nur sporadische Einkünfte von Devisen haben. Sie müssen in der Folge die Ausgaben des Monats genau kalkulieren, wobei der Verzehr bestimmter Nahrungsmittel eingeteilt wird.

„Nicht jedem reicht das Gehalt über den Monat. Aber es reicht so weit, dass niemand ohne gegessen zu haben ins Bett gehen muss. Aber es stimmt, ich kann nicht jeden Tag Fleisch essen.“ (0504190267)

Dabei steigen die Versorgungsschwierigkeiten mit zunehmender Zahl der zu unterhaltenden Familienmitglieder. Die Aussage vieler Habaneros, ihr gesamtes Gehalt müsse allein für Lebensmittel ausgegeben werden¹⁰⁷⁾, bewahrheitet sich am Beispiel der Analyse eines Einkaufs.

„Wir sind heute Lebensmittel einkaufen gegangen und haben 182 Pesos Cubanos dafür bezahlt. D. h., für einen Teil dessen, was ich in diesem Monat benötigen werde. Genau genommen wird es mir ungefähr eine Woche lang ausreichen. Und alles was ich gekauft habe war Hühnchenfleisch, ein bisschen Leber, Würstchen und Gemüse. Mir fehlt noch immer

das Öl, die Milch, viele Dinge, und ich habe schon fast 200 Pesos ausgegeben. Für eine dreiköpfige Familie. Unterhalte du mal eine fünfköpfige Familie! Dann verdoppelt sich das fast, was du einkaufen musst. 600 Pesos reichen dir da nicht. Nicht einmal für die ersten vierzehn Tage eines Monats, nur um zu essen! 85 Prozent aller Kubaner verdienen keine 600 Pesos im Monat. Und wir reden gerade von 600 Pesos für das Essen. Ich rede nicht von Kleidung, von Schuhen, von der Telefonrechnung, der Stromrechnung, auch nicht davon, um sparen, um Ferien zu machen, oder ein Auto zu kaufen. Nur für das Essen. Und es reicht dir nicht aus. No es fácil.“ (0411170225)

«Inventar y resolver» – „Erfinden und Probleme lösen“ (0504090235)

Wer sich in der Folge nur einer formellen Arbeit widmet, wird davon nicht leben können. Vielmehr wird versucht, durch selbstständige Tätigkeiten oder informelle Freizeitjobs diese Grundlage zu ergänzen. In Havanna stehen die Chancen gut, sich durch derartige Improvisation die tägliche Versorgung zu sichern, wofür sich in der Alltagssprache der Ausdruck „erfinden und Probleme lösen“ (*inventar y resolver*) eingefunden hat. Durch Informationsaustausch, Kontakte und Geschäfte, auch mit Touristen, wird der Versuch unternommen, das Gehalt aufzubessern und Versorgungsengpässe zu überwinden.

„Der Mehrzahl der Leute reicht das Gehalt nicht für mehr als für Reis, Bohnen und Suppe. Ohne Fleisch. Daher »erfindet« der Kubaner immer, macht irgendeine Art Geschäft.“ (0504180265)

Das „Erfinden, um Probleme zu lösen“ ist charakteristisch für den Alltag in Havanna. Aufgrund der Lücken in der staatlichen Bereitstellung bestimmter Lebensmittel ist jeder Kubaner gleichermaßen davon betroffen. Obwohl zugeteilte Produkte wie Eier, auch Käse und andere Milchprodukte sowie verschiedene Arten Fleisch, Salz und Gewürze in den Geschäften teils wochenlang nicht angeboten werden, wissen die Habaneros dennoch, wer die entsprechenden Produkte informell anbieten könnte:

„Dies hier ist ein Chaos. Was man in diesem Land wissen muss, ist, wie man überlebt. Und wer das nicht weiß, ist verloren. Man muss zu leben wissen, indem man »Probleme löst«. Und alle Leute lösen ihre Probleme auf dieselbe Art und Weise, indem sie »erfinden« und hier und dort irgendeiner Arbeit nachgehen. Dadurch bleiben die Leute am Leben.“ (0504090235)

Diese informelle Art der Lebenssicherung ermöglicht manchen Kubanern einen gehobenen Lebensstandard, obwohl sie offiziell keine Deviseneinkünfte besitzen. In Kuba wird dieses Phänomen mit dem Ausdruck „kubanisches Wunder“¹⁰⁸⁾ bezeichnet, das sich auf äußerlich auffällige, ärmlich erscheinende Häuser bezieht, deren Innenausstattung gleichwohl auf gehobene Besitzverhältnisse schließen lässt. Diese Art der Lebensgestaltung ist insbesondere in Havanna mit einem hohen Risiko verbunden. Polizeiliche Kontrollen beschränken sich nicht auf sporadische Hausdurchsuchungen, sondern können auch die Revision von Einkaufsstätten im Fokus haben. In der Folge müssen die Habaneros alltäglich mit dem Risiko leben, von der Polizei kontrolliert und je nach Charakter der informellen Tätigkeit bestraft zu werden. Aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation sind viele dennoch gezwungen, dieses Wag-

107) In Anlehnung an die Aussagen der Mehrzahl der Befragten, vertieft ausgeführt in Gesprächen mit einer Putzfrau (0504060223), mit einem Techniker (0504180265) und mit einem Studentenpaar (0504090236).

108) Insbesondere 0410180083 und 0411180229.

nis einzugehen, damit die Versorgung ihrer Familien gelingen kann.

Der Wert eines Dollars

Devisen auf Kuba erhalten ihren besonderen Wert durch die Tatsache, dass bestimmte Lebensmittel, Kleidung und Hygieneartikel ausschließlich gegen Devisen gekauft werden können (vgl. Kap. 5.1.4: Die Versorgungsmöglichkeiten der Bevölkerung). Wer im Besitz von Devisen ist, hat daher mehr Auswahl und mehr Möglichkeiten bei der Versorgungssicherung. Ferner unterscheiden sich die Produkte der Devisengeschäfte in der Qualität von den entsprechenden Waren des Binnenmarktes.

„Im Allgemeinen sind viele Produkte, die du gegen Pesos oder schwarz kaufen kannst, nicht verpackt. Zum Beispiel haben sie Butter in einem Fass, die sie dir abwiegen und dann in einer Tüte verkaufen. Und diese Butter ist keine Qualitätsbutter. Es ist keine reine Butter, denn an diesem Geschäft waren viele Leute beteiligt, sie haben ihr mehr Wasser beigefügt, verfälscht. Geschäfte dieser Art verursachen ganz einfach, dass das Produkt an Qualität verliert.“ (0504100238)

Die Waren des Schwarzmarktes, insbesondere elektronische Artikel, sind überdies von zweifelhafter Herkunft; bei ihrem Kauf besteht keine Garantie auf das tatsächliche Funktionieren des Produktes. Daher sind Devisen für Kubaner „ein Vorteil“ (0504050219), denn „mit Devisen kannst du alles kaufen“ (0504090235) und somit „den größten Teil deiner Bedürfnisse decken“ (0504190267). Sehr offensichtlich „läuft im kubanischen Alltagsleben alles auf Devisen raus“ (0504070227). Durch die Wechselkursverhältnisse¹⁰⁹ bedeutet der CUC darüber hinaus eine Sicherheit in der Lebensmittelversorgung, denn ein Einkommen in Devisen erhöht das Einkommen in nationaler Währung um ein Vielfaches, wodurch die Kaufkraft des Einzelnen auf den Bauernmärkten zunimmt.

„Wenn du auf irgendeine Art und Weise an Devisen kommst und sie dann in nationale Währung umtauschst, dann hast du einen Haufen Geld, um damit zum Markt zu gehen und Gemüse einzukaufen und auch Fleisch.“ (0504190267)

Der Tourismus spielt bei der Suche nach Einkommensmöglichkeiten in Devisen eine besonders wichtige Rolle für die betroffenen Akteure. Der Wert eines CUC, wie ihn der Tourist empfindet, liegt weit unter dem Wert, den ihm die Kubaner in ihrer Gestaltung des Alltags beimessen. Daher kann der Ausländer zur Quelle schnell verdienten Geldes werden:

„Zum Beispiel, da ist eine alte Frau auf der Straße, die sagt zu dir: »Schauen Sie, ich habe heute nichts zu essen.« Und du gibst ihr einen Dollar. Dann hast du ihr 24 Pesos gegeben. Und schon hat sie die Probleme ihres Tages gelöst. Ihr seid nicht reich, aber für diese alte Frau, die vielleicht 60 Pesos Rente im Monat bekommt, sind es 24 Pesos. D. h. auch: Ein Dollar, den ich mir verdiene, indem ich ihn stehle oder von einem Touristen erbettle, oder indem ich Erdnüsse verkaufe oder ein Haus putze, vereinfacht mir schon meinen Tag! Und so lebt man hier, von heute auf morgen.“ (0504070227)

La necesidad

«Lo hago por necesidad» – „Ich tue es aus Not“ (0504170261)

Der Begriff der *necesidad*, der Not oder Bedürftigkeit, rechtfertigt in Kuba viele Aktivitäten, die auf semilegale Art und Weise zur individuellen Versorgungssicherung beitragen. Er

wurde in der Sonderperiode geprägt und bezeichnet „den Tag, an dem du Hunger hast und noch nicht mal ein Stück Banane zu essen findest“ (0504030217). Als eine Auswirkung der Sonderperiode ist die *necesidad* noch immer zentraler Bestandteil des kubanischen Alltagslebens. Während sie die Konnotation von Hunger und Notstand verloren hat, steht sie heute für die Versorgungslücken in der kubanischen Gesellschaft. Sie gibt den Anlass zur alltäglichen Improvisation, deren Ende bislang nicht absehbar ist.

„La necesidad. Die hat nicht Fidel gebracht. Sondern die Umstände. Die Zeit.“ (0504070229)

Für die Bedürftigkeit wird nicht allein die Misswirtschaft der kubanischen Regierung verantwortlich gemacht, sondern insbesondere die Auswirkungen der US-amerikanischen Politik und ihres wirtschaftlichen Embargos. Für die Habaneros sind die feindseligen Beziehungen zwischen beiden Ländern sowie die Angst vor einer militärischen Invasion auf Kuba, die – würde sie stattfinden – Havanna als primäre Zielscheibe hätte, in ihrem Alltagsleben präsent (vgl. Bild 21). Die kubanische Regierung wird hingegen als Opfer dieser Politik verstanden¹¹⁰.

Die Rolle des Staates

«Fidel no tiene la culpa. Estamos bloqueados.» – „Fidel trifft keine Schuld. Wir werden blockiert.“ (0504070229)

Bild 21: *«Señores Imperialistas, no les tenemos absolutamente ningún miedo!» – „Liebe Herren Imperialisten, wir haben absolut keine Angst vor euch!“ Die Aussage der Propagandafel am Malecón, die sich an die gegenüberliegende Seite der Floridastraße wendet, trifft die Stimmung in der Bevölkerung Havannas nicht wahrheitsgemäß. Die Angst vor einem militärischen Übergriff der Amerikaner prägt das Alltagsleben in der Hauptstadt mit.*



¹¹⁰ Im Dezember 2004 fand in ganz Kuba eine von der Regierung propagierte Übung statt, bei der ein Militärangriff der USA auf Kuba simuliert wurde. Die Teilnahme war obligatorisch für alle Kubaner, die sich daraufhin in den für sie zuständigen Wohnblocks versammeln und zu den Waffen greifen mussten. Das Unverständnis vieler anwesender Touristen angesichts des aus ihrer Sicht „an Paranoia grenzenden Verhaltens“ der Kubaner gegenüber potenziellen Regierungsbeschlüssen der Amerikaner, die doch „Besseres in der Welt zu tun“ hätten, als sich um Kuba zu kümmern, ignoriert das Angstpotenzial, das aufgrund von Erfahrungen aus der Geschichte Kubas und der Propaganda der Regierung vor allem in Havanna herrscht.

„Hinter unseren Problemen stecken die Amerikaner. Wir alle wissen, dass wir im Falle eines Angriffs, dass wir, wenn die Amerikaner kommen, verschwinden werden. Physisch verschwinden, dann ist es vorbei mit Kuba. Sie werden uns alle töten. Denn hier werden wir bis zum letzten Tag kämpfen. Eben weil wir nicht Puerto Rico sind.“ (041150221)

¹⁰⁹ Vgl. Kapitel 5.1.2.1: Währungs dualismus.

Zusammenfassung

Im Zentrum dieser Studie stehen die Kubaner als Mitglieder einer Gesellschaft, die sich vor beinahe fünf Jahrzehnten der egalitären Ideologie ihrer politischen Führungselite verschrieb und seither wesentlichen Anteil am Fortbestehen der Kubanischen Revolution von 1959 trägt. In der Tat hat das politische System Kubas auch nach der Erkrankung des *máximo líder* Fidel Castro im Juli 2006 keine wesentlichen Transformationen erfahren. Die schwere Wirtschaftskrise Anfang der 1990er-Jahre, bedingt durch den Zerfall der sozialistischen Handelspartner, das anhaltende US-Embargo und die damit verbundene Isolation Kubas vom globalen Weltmarktgeschehen, verlangte jedoch Reformmaßnahmen, die auf die Diversifizierung und Erschließung neuer Devisenquellen abzielten und infolgedessen die (Teil-)Transformation des kubanischen Wirtschaftssystems einleiteten. Unter Beibehaltung der sozialistischen Planwirtschaft im Binnensektor wurde der Außenhandelssektor liberalisiert und ausländischem Kapital zugänglich gemacht. Der Tourismus, vor der Revolution lukratives Geschäft der nordamerikanischen Mafia und durch Fidel Castro im Zuge der „Nationalisierung“ der Insel in den 1960er-Jahren in die Bedeutungslosigkeit gesunken, erlangte als vorrangige Devisenquelle hierbei neuen Aufschwung. Durch Gemeinschaftsunternehmen mit ausländischen Partnern wurde in nur 15 Jahren ein florierender Tourismussektor erschlossen, der als neue „Lokomotive unserer Wirtschaft“ (Fidel Castro 1993) wesentlich zu deren Stabilisierung beitrug. Diese wirtschaftspolitischen Reformen hatten jedoch auch gravierende Auswirkungen auf die kubanische Gesellschaft.

Das Programm der Kubanischen Revolution von 1959 sah die Schaffung eines „neuen Menschen“ (Ché Guevara) vor, dessen Aufgabe es war, für sein Vaterland zu arbeiten (dies in Form von Massenmobilisierungen im Zuge der Zuckerrohrernten, namentlich der *gran zafra*) und es gegen Gefahren (wie zum Beispiel die Invasion der Schweinebucht) zu verteidigen. Im Gegenzug sorgte der Staat für die gerechte und flächendeckende Versorgung seiner Arbeitergesellschaft. Die Jahre 1959 bis 1989 waren in dieser Hinsicht eine Periode der soziostrukturellen „Entschichtung“: Der staatliche Verteilungsmechanismus bewirkte durch Universalität, Masse, Kostenfreiheit und die Leichtigkeit des Zugangs zu Gütern und Dienstleistungen eine beispiellose Homogenisierung unter den Mitgliedern der kubanischen Gesellschaft. Durch die wirtschaftspolitischen Krisenmaßnahmen Mitte der 1990er-Jahre, insbesondere durch die Legalisierung des Dollarbesitzes für Kubaner, begann jedoch ein Prozess der soziostrukturellen Transformation, charakterisiert durch das Wiederaufkommen sozialer Ungleichheiten. Neue diversifizierte Einkommensmöglichkeiten, vor allem im semilegalen und illegalen Sektor, spalteten die kubanische Gesellschaft fortan in Gewinner und Verlierer des wirtschaftlichen Transformationsprozesses. Als „Verlierer“ können u. a. diejenigen Kubaner bezeichnet werden, die im formalen Sektor verbleiben (müssen) und daher staatliche Gehälter in nationaler Währung beziehen, die ihnen kaum die Grundversorgung eines Monats ermöglichen. Die „Gewinner“ sind hingegen Ku-

baner, die auf ganz verschiedene Art und Weise in den Besitz von Devisen gelangen und daher die Möglichkeiten der staatlich subventionierten Grundversorgung durch den Einkauf von Importware in Devisengeschäften ergänzen können.

Dem internationalen Tourismus kommt in dieser Hinsicht die Rolle der primären Quelle von Devisen zu. Um ihn konzentrieren sich die Handlungsstrategien, mit der die betroffenen Akteure versuchen, in den Besitz von Devisen zu gelangen, denn im Währungs dualismus auf Kuba gilt: „... wenn du nur einen Dollar verdienst, indem du ihn erbettelst oder gar stiehlt, hast du die Probleme deines Tages gelöst“ (Interview in Havanna, 07.04.2005). Der kapitalistisch organisierte Fremdenverkehr bewirkt dabei auch Veränderungen in den Einstellungen der vormals homogenen, nach sozialistischen Idealen lebenden kubanischen Gesellschaft. Zu offensichtlich sind die Konsummöglichkeiten und die auf hedonistischem Individualstreben basierenden Lebensstile der ausländischen Besucher. Noch immer werden Medien auf Kuba zensiert, und die Nutzung des Internets ist Kubanern untersagt. Der Kontakt mit Ausländern bedeutet daher auch eine Quelle von Informationen, eine Quelle des Vergleichs, folglich den Auslöser für soziokulturelle Veränderungsprozesse.

Die Wahrnehmungen des Phänomens Tourismus sowie die darauf aufbauenden Einstellungen und Handlungsstrategien zum Zweck des individuellen, vorwiegend ökonomischen Nutzens kubanischer Akteure bilden den Ausgangspunkt vorliegender Studie. Der lokale Kontext, in dem diese Handlungen stattfinden, unterscheidet sich trotz sozialistischer Planwirtschaft landesweit in hohem Maße. So wurden zunächst in drei ausgewählten Untersuchungsräumen die lebensweltlichen Bedingungen der ansässigen Kubaner hinterfragt. Der lokale Kontext determiniert die unterschiedlichen Möglichkeiten und Zwänge, die die einzelnen Handlungen begleiten. Handlungsstrategien basieren dabei im Bourdieuschen Sinne auf der Nutzung des sozialen Kapitals einer Gruppe von Akteuren, die durch Beziehungen informeller Art miteinander verflochten sind. Informelle soziale Netzwerke dieser Art wurden in Kuba erhoben, hinsichtlich ihrer lokalen Charakteristika verglichen und auf ihre überregionale Aktionsreichweite hin untersucht. Ihre Entstehung wird u. a. durch die Existenz eines kleinen privaten Sektors möglich, der in Form von Vermietern und Restaurantbesitzern in direktem Kontakt mit Touristen steht. Ihr Geschäft basiert auf Service und Dienstleistungen, die jedoch in der Mangelwirtschaft Kubas nur durch den Einbezug des informellen Sektors wie auch des Schwarzmarkts gewährleistet werden können. Diese so genannten *cuentapropistas* sind folglich Ausgangspunkte informeller Netzwerke, die kapitalistischen Oasen auf der Mikroebene der sozialistisch geprägten kubanischen Gesellschaft gleichkommen. Sie operieren auf der Grundlage von Wettbewerb und Konkurrenz, schaffen informelle Arbeitsplätze und gehören durch ihre Deviseneinkommen zu den neuen Spitzenverdienern in der kubanischen Gesellschaft. Für den Staat bedeuten sie ein „notwendiges Übel“, das der krisenbedingten Arbeitslosigkeit und darüber hinaus

Kapazitätsengpässen im staatlichen Tourismussektor entgegenwirken sollte. Hohe Steuerabgaben und Rechtsunsicherheit machen den Selbständigen in der Folge das Geschäft zur alltäglichen Herausforderung, die jedoch durch besagte informelle Beziehungen bewältigt werden kann.

Diese sozioökonomischen Veränderungsprozesse, verursacht durch den internationalen Tourismus, bilden den Fokus der vorliegenden Studie. Dabei ist die Perspektive nicht diejenige des außen stehenden, fremden Wissenschaftlers. Vielmehr werden diese Prozesse anhand von authentischen Zitaten aus der Lebenswelt der betroffenen Akteure, folglich aus *emischer* Perspektive dargestellt. Dies soll zu einem tief greifenden Verständnis subjektiv relevanter Sinnkonstruktionen führen. Methodisch möglich wurde dies durch die Anwendung qualitativer Forschungstechniken während mehrerer Feldaufenthalte, wobei ein möglichst breites Meinungsspektrum der Betroffenen selbst in die Argumentation eingehen sollte. Das Ziel dieser phänomenologisch und hermeneutisch ausgerichteten Forschung war stets die Dokumentation der temporal und lokal gebundenen Lebenswelt der Kubaner sowie der Einflüsse des internationalen Tourismus, der als externer Faktor in dieser Lebenswelt wirksam wird und zu Veränderungen führt. Dabei wurde eine multimethodische Herangehensweise an den Forschungsgegenstand „Mensch im Raum“ zugrunde gelegt. Die Dissertation versteht sich als sozialgeographischer Beitrag zur aktuellen Kubaforschung und zeichnet sich durch eine integrative Betrachtungsweise aus, deren Basis verschiedene Ansätze der Sozialwissenschaften darstellen. Darauf aufbauend, und in Abgrenzung zu stärker theoretisierenden Forschungskonzepten, lag der Schwerpunkt des Interesses auf der Tiefe der Erkenntnisse aus einzelnen typischen Fällen und den Relevanzsystemen der betroffenen Akteure.

Die Kubaforschung der 1990er-Jahre beschäftigte sich vorrangig mit den wirtschaftlichen Aspekten der Kubanischen Transformation. Die von diesem Prozess direkt betroffenen Akteure mit ihren Meinungen, Einstellungen, Problemen und Chancen blieben dabei weitgehend unberücksichtigt, weshalb sie hier erstmals selbst zu Wort kommen. Einigkeit herrscht dabei in der Wertschätzung des internationalen Tourismus in seiner Funktion als wirtschaftliche Stütze des Landes. Darüber hinaus wird der Tourismus bzw. der Tourist ganz unterschiedlich von den befragten Akteuren wahrgenommen und in seiner Präsenz beurteilt. Trotz vieler negativer Auswirkungen, die eindeutig dem Phänomen Tourismus zugeschrieben werden, hat er in Kuba nach Meinung der Befragten auch viele positive Veränderungen bewirkt. So steht der Untersuchungsraum Viñales als Beispiel für eine Komplementarität zwischen dem internationalen, kapitalistisch organisierten Fremdenverkehr und der sozialistisch geprägten Gastgebergesellschaft. Die Ergebnisse der Studien in Viñales zeigen eine äußerst harmonische Entwicklung dieses Pols auf, wo die Pläne der kubanischen Regierung zusammen mit den Bewohnern des Tals umgesetzt

wurden, wo Dorf- und Talbewohner wesentlich von der touristischen Entwicklung profitieren konnten und daher eine zufriedene und positive Grundeinstellung sowohl gegenüber den Fremden als auch gegenüber dem eigenen System vorherrscht. Dies stellt die Frage zur Diskussion, weshalb dieses Modell der touristischen Erschließung nicht auch auf andere Vorranggebiete Kubas übertragbar ist. Gerade in Santiago de Cuba verdeutlichen die lebensnahen Aussagen lokaler Akteure eine eklatante Unzufriedenheit mit der eigenen, auch im Landesvergleich als inferior empfundenen Situation und der fehlenden Möglichkeit, diese aus eigener Kraft zu verbessern. Hier wird der Tourismus in einem ganz anderen lebensweltlichen Kontext erfahren, als wiederum in der Hauptstadt, die als „Stadt der Möglichkeiten und der Geschäfte“ (Interview in Havanna, 04.11.2002) einen großen informellen Aktionsspielraum für die betroffenen Kubaner bereithält. Ferner sind auch gesamtgesellschaftlich gesehen einzelne soziale Gruppen von diesen Möglichkeiten und Veränderungen, die der Tourismus mit sich bringt, ausgeschlossen. Wer dem staatlichen Beamtenapparat angehört, hat wenige Chancen, im informellen Bereich tätig zu werden, geschweige denn das Vertrauen anderer Akteure und Netzwerkmitglieder zu erhalten. Wer ferner zu alt, krank oder allein erziehend ist, hat es im kubanischen Alltag ebenfalls schwer, ein auf sporadischen Devisenverdienst gerichtetes Leben zu führen. Und dennoch kommt dem Tourismus die wichtige Funktion zu, diese alt-sozialistische kubanische Gesellschaft im Prozess der Öffnung ihres Landes auf ein Dasein in der kapitalistischen Welt- und Wirtschaftsordnung vorzubereiten. Wie die vorliegende Dissertation nachweisen kann, sind die Grundlagen hierfür bereits vor Ort geschaffen.

Die sozialgeographische Studie ist demnach ein Zeitzeugnis kubanischen Lebens in der unvollendeten Transformation des Landes. Die Darstellung der einheimischen Perspektive durch lebensnahe Aussagen von Kubanern schließt eine in der deutschsprachigen Kubaforschung bislang vernachlässigte Lücke, indem die Kubaner mit ihren persönlichen Zielen und Wertvorstellungen, ihren Problemen und Hoffnungen selbst zu Wort kommen. Dadurch wird der Blick frei auf die tatsächlichen Herausforderungen ihres Alltags jenseits der Fassade einer von staatlicher Propaganda und Zensur geprägten Lebenswelt. Durch die Thematisierung des internationalen Tourismus und seiner Rolle als Faktor der Öffnung Kubas trägt die Studie auch zur aktuellen Tourismusforschung in Entwicklungs- und Schwellenländern bei. Die Auswirkungen des Tourismus auf der Mikroebene der kubanischen Gesellschaft, das damit einhergehende Potenzial und seine Nutzbarmachung durch lokale Akteure in der Kubanischen Transformation werden tiefgehend interpretiert und dokumentiert. Die Publikation leistet somit einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis aktueller gesellschaftlicher Veränderungsprozesse und Lebenskontexte in Kubas ausgehender Ära Castro.

Mit 29 Abbildungen (davon 12 Farbkarten), 5 Tabellen und 81 Bildern (davon 18 Farbphotos)

Selbstverlag Fach GEOGRAPHIE der Universität Passau

Als eines der letzten sozialistischen Länder der Welt vereint Kuba in touristischer Hinsicht die klimatischen Vorzüge karibischer Urlaubsinseln mit dem exotischen Flair einer nach unserer Auffassung längst überholten gesellschaftspolitischen Wirklichkeit. Der Zusammenbruch der sozialistischen Staaten Osteuropas und der UdSSR Anfang der 1990er-Jahre bedeutete für Kuba die wirtschaftspolitische Isolation, verstärkt durch das seit 1962 anhaltende US-Embargo. Eine partielle marktwirtschaftliche Öffnung des Landes und damit einhergehend die (Wieder-)Einführung des internationalen Tourismus wurde angesichts der Krise eine Notwendigkeit und markierte den Beginn der kubanischen Transformation.

Das Spannungsverhältnis zwischen dem kapitalistisch organisierten Tourismus und dem planwirtschaftlich gestalteten Staatssozialismus Kubas wird hier aus der *einheimischen Sichtweise* beschrieben. Zahlreiche Abbildungen visualisieren dabei die Lebenswelt von Kubanern unterschiedlicher sozialräumlicher Kontexte, in denen der Tourismus als exogener Faktor wirksam wird und Veränderungen mit sich bringt. Die Handlungsstrategien von Kubanern, die sich die Devisenquelle Tourismus dabei selbst zunutze machen, sind hochgradig kapitalistisch geprägt. Auf legale, semilegale und auch illegale Weise gelingt es einzelnen Akteuren, in den Besitz von Devisen zu gelangen, was in einer vormals einkommenshomogenen, sozialistischen Arbeitergesellschaft zur Herausbildung neuer, finanziell privilegierter Schichten und damit einhergehend zu sozialen Spannungen führt.

In den authentischen Aussagen befragter Kubaner kommt das breite Spektrum subjektiver Einstellungen zum Ausdruck: Von der bedingungslosen Loyalität zu Fidel Castro bis hin zu Fluchtgedanken mit dem Wunsch nach einem Leben im kapitalistischen Ausland. So ist vorliegende Dissertation auch ein *Zeitzeugnis*, denn sie dokumentiert das kubanische Alltagsleben in der ausgehenden Ära Castro, indem sie erstmals die betroffenen Kubaner selbst zu Wort kommen lässt.

Stephanie Nau, Dr. phil., geboren 1979 in Ravensburg, studierte 1998–2003 den Diplomstudiengang „Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien“ mit Schwerpunkt iberoromanischer Kulturraum an der Universität Passau. 2003–2007 Promotion und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Anthropogeographie. Seit Oktober 2007 Programmdirektorin an der zeppelin university gGmbH, Hochschule zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik in Friedrichshafen.

Rezension in: **Geographica Helvetica**

Jg. 64, Heft 1 • 2009 • Seite 56

NAU, S. (2008): Lokale Akteure in der Kubanischen Transformation: Reaktionen auf den internationalen Tourismus als Faktor der Öffnung. Ein sozialgeographischer Beitrag zur aktuellen Kuba-Forschung aus emischer Perspektive. – = Passauer Schriften zur Geographie 25, Selbstverlag Fach Geographie der Universität Passau: 1-157. ISBN 978-3-9811623-2-5, ISSN 0942-900X; 29 Abb. (davon 12 Farbkarten), 5 Tab. und 81 Bilder (davon 18 Farbfotos); € 29.50.

Als einer der letzten sozialistischen Staaten leidet Kuba seit nunmehr fast zwanzig Jahren unter seiner wirtschaftspolitischen Isolation. Neben den Rücküberweisungen der Emigranten ist es der in den letzten Jahren stark expandierende internationale Tourismus, der in dieser kritischen Situation als wichtigster Devisenbringer des Landes fungiert. STEFANIE NAU stellt in ihrer Arbeit einleitend die allgemeinen wirtschaftlichen oder politischen Rahmenbedingungen dieses «kubanischen Sonderweges» dar, interessiert sich jedoch vor allem für die Sichtweise der Bevölkerung und für die alltäglichen Handlungsstrategien, mit denen die lokalen Akteure auf den Tourismus reagieren. Ausgehend von einem dezidiert qualitativen Forschungsansatz wirft sie einen Blick auf die Lebensbedingungen in drei unterschiedlichen Tourismusräumen: Havanna, Santiago de Cuba und Viñales. Dabei geht sie in ihrer Analyse von verschiedenen theoretischen Zugängen aus (Lebensweltkonzept, Wahrnehmungsgeographie, Handlungstheorie, soziale Netzwerke) und stützt ihre Untersuchung auf einen breiten empirischen Bestand an qualitativen Interviews. Der Reichtum an wörtlichen Zitaten, mit dem sie ihre Aussagen anschaulich illustriert, erweist sich dabei allerdings als ein zweischneidiges Schwert: Einerseits gelingt ihr damit tatsächlich eine lebendige Innenansicht der kubanischen Realität. Andererseits gerät angesichts dieser Fülle von Originalzitaten manchmal die Interpretation des Gesagten etwas zu kurz, zumal der individuelle biographische Kontext der Interviewten nur selten beleuchtet wird, so dass über weite Strecken ein undifferenzierter «Chor der Kubaner» zu sprechen scheint. Dass der individuelle Kontext sehr wichtig ist, zeigt sich dagegen in den konkreten Einzelfallanalysen, in denen die Autorin exemplarisch die komplexe informelle Vernetzung kubanischer Tourismusakteure im Detail nachzeichnet. Hier geht die Autorin von einem kohärenten Analysekonzept aus und verlässt sich nicht allein darauf, die Kubaner selber reden zu lassen. Alles in allem ist diese Arbeit nicht nur für Kubainteressierte eine sehr interessante Lektüre, sondern auch für Tourismusgeographen/innen allgemein, da sie sich intensiv mit der Lebenswelt einer «bereisten» Bevölkerung auseinandersetzt.

Florian Dünckmann, Abteilung Kulturgeographie,
Leuphana-Universität Lüneburg und
Geographisches Institut, Universität Kiel

NAU, STEPHANIE: Lokale Akteure in der Kubanischen Transformation: Reaktionen auf den internationalen Tourismus als Faktor der Öffnung. Ein sozialgeographischer Beitrag zur aktuellen Kuba-Forschung aus emischer Perspektive. 157 S., 29 Abb. (davon 12 farbig), 5 Tab. und 81 Bilder. Passauer Schriften zur Geographie 25. Selbstverlag Fach Geographie der Universität, Passau 2008, € 29,50.

Nach dem krankheitsbedingten Rückzug Castros aus den Regierungsgeschäften und der Ankündigung einer Neuorientierung der US-Politik durch Obama (Embargo seit 1962!) rückt Kuba erneut in das internationale Blickfeld, aus dem es nach der Überwindung der Wirtschaftskrise in der Folge der Auflösung des sozialistischen Lagers Anfang der 1990er Jahre wegen nur halbherziger Reformen und stagnierender Entwicklung verschwunden war.

Eine wichtige Stütze für Deviseneinnahmen stellt der staatlich gelenkte internationale Tourismus mit jährlich über 2 Mio. Besucher dar. Während Pauschaltouristen in Hotelkomplexen am Strand von der einheimischen Bevölkerung weitgehend abgeschottet werden, können Individualreisende auch die unter strenger Aufsicht stehenden privaten Vermieter, Restaurants und Dienstleister in Anspruch nehmen. Durch die hiermit verbundenen Deviseneinnahmen und die zum Ausgleich staatlicher Versorgungslücken erforderlichen Netzwerkbeziehungen mit dem informellen Sektor bzw. dem Schwarzmarkt, entstehen soziale Ungleichheit in der kubanischen Gesellschaft. Hier setzt die Dissertation von Frau NAU an, um hinter die Fassade der von staatlicher Propaganda geprägten Lebenswelt der Kubaner zu blicken. Durch den direkten persönlichen Kontakt zu den Kleinunternehmern können tatsächliche Herausforderungen und Probleme des Alltags identifiziert aber auch ihre persönlichen Wertvorstellungen, Ziele, Strategien und Netzwerkbeziehungen aufgedeckt werden. Es geht folglich um die Veränderungen in ihrem Denken und Handeln bei der Gestaltung des alltäglichen Lebens und die Nutzung der Chancen des Tourismus für die Erzielung privater Deviseneinkommen zur Verbesserung der ökonomischen Situation.

Wissenschaftliche Forschung ist in Kuba für Ausländer in der Regel nur nach staatlicher Genehmigung und in Zusammenarbeit mit einheimischen Institutionen möglich. Insbesondere Erhebungen auf der Mikroebene der Haushalte und Einzelakteure werden mit Misstrauen beobachtet. Aus diesem Grunde war es für die Autorin als verdeckt arbeitende „Einzelakteurin“ natürlich nicht möglich, formalisierte Erhebungen und statistisch abgesicherte quantitative Ergebnisse anzustreben. Demgegenüber rückten Methoden der qualitativen Sozialforschung und explorative Vorgehensweisen in den Mittelpunkt: Teilnehmende Beobachtung, Einzelgespräche mit Vertrauenspersonen und generelle Informationsgewinnung bei sonstigen Einrichtungen. Auf diese Weise wurden bei drei mehrmonatigen Aufenthalten zwischen 2002 und 2005 umfangreiche Tagebuchnotizen, Gedächtnisprotokolle von informellen Gesprächen und 36 Stunden Interviews aufgezeichnet, die transkribiert, kodiert und inhaltsanalytisch ausgewertet wurden.

Wissenschaftstheoretisch stützt sich die phänomenologisch hermeneutisch ausgerichtete Forschung auf die Lebensweltanalyse von Husserl mit ihren Er-

weiterungen durch Schütz sowie soziale Handlungstheorien und ihre sozialgeographischen Rezeptionen (diskutiert in Kap. 3). Gesellschaftliche Phänomene und Strukturen können durch eine Rekonstruktion von Handlungsabläufen beschrieben und unter Berücksichtigung der Motive der Akteure und ihrer verfügbaren Mittel interpretiert werden. Hermeneutisches Verstehen erfordert folglich Sachwissen über die Ressourcen und Knappheiten in ihrer räumlichen Differenzierung, deshalb wird den Erhebungsergebnissen ein Kapitel zum Kontext Kuba vorausgestellt (vgl. Kap. 5). Der Band gliedert sich somit in jeweils zwei knappe Einführungs- und Abschlusskapitel von wenigen Seiten, zwei kürzere Kapitel zur wissenschaftstheoretischen und methodologischen Grundlegung sowie ein umfangreiches Informationskapitel zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation in Kuba. Dabei erhalten die Versorgungsproblematik und die Bedeutung des Tourismus zur Ergänzung der Haushaltseinkommen besondere Beachtung. Der folgende Hauptteil liefert die empirischen Ergebnisse zu den drei Fallstudien: Havanna, Santiago de Cuba/Oriente und Viñales/Pinar del Río jeweils untergliedert nach einführenden Bemerkungen zur Lebenswelt, sowie zu den Wahrnehmungen, Reaktionen und Netzwerkbeziehungen der Akteure. Die Darstellung hat beschreibenden und dokumentierenden Charakter wegen der vielen Originalzitate, durch welche die Kubaner selbst zu Wort kommen. Interpretationen und theoretische Einordnungen treten demgegenüber zurück. Zahlreiche Photos ergänzen und visualisieren die Aussagen.

Die abweichenden Ergebnisse der drei Fallbeispiele belegen die Bedeutung der regional unterschiedlichen Rahmenbedingungen. In der Landregion Viñales mit tragfähiger agrarischer Basis sind Gäste nicht nur wegen der Nebeneinnahmen willkommen. Die positive Grundeinstellung zum sozialistischen System hat sich bisher dadurch nicht verändert. Demgegenüber fühlen sich die Bewohner der Großstadt Santiago bei prekärer Versorgungssituation von der Regierung vernachlässigt und versuchen aggressiv ihre Lebensumstände durch die Devisen der Reisenden zu verbessern, wodurch Konflikte ausgelöst werden. In der vergleichsweise gut ausgestatteten Metropole Havanna mit starkem Einfluss des Tourismus bieten sich vielfältige Möglichkeiten für Aktivitäten zur Einkommensverbesserung. Aber nicht alle Gruppen haben Zugang zum Devisengeschäft, deshalb ist die Unzufriedenheit mit dem System hoch, und sogar die Flucht wird als Option gesehen.

Die vorliegende sozialgeographische Arbeit liefert mit ihrem Fokus auf die Mikroebene der kubanischen Gesellschaft und die tieferen Einsichten in das Alltagsleben ausgewählter Akteure in unterschiedlichen Regionen authentische Einblicke in die jüngeren Veränderungen unter dem Einfluss des internationalen Tourismus. Eine weitergehende theoretische Einordnung wird nicht angestrebt. Die Ergebnisse sind gewissenhaft recherchiert und methodisch abgesichert soweit das unter den schwierigen Forschungsbedingungen möglich war. Sie liefert zwar keine spektakulären neuen Erkenntnisse, ergänzt aber in vortrefflicher Weise zahlreichere Arbeiten zum ökonomischen Transformationsprozess in Kuba.

Nau, Stefanie: Lokale Akteure in der Kubanischen Transformation: Reaktionen auf den internationalen Tourismus als Faktor der Öffnung. Ein sozialgeographischer Beitrag zur aktuellen Kuba Forschung aus emischer Perspektive. Passauer Schriften zur Geographie 25. Passau: Selbstverlag Fach Geographie der Universität Passau 2008. 157 S., Tab., Abb. ISBN 978 3 9811623 2 5. € 29,50

Die Erkrankung des *Maximo Lider Fidel Castro* und die Übergabe der Amtsgeschäfte an seinen Bruder *Raúl* sowie die Versuche der neuen US Regierung, Schritte zur Normalisierung des schwierigen Verhältnisses beider Staaten einzuleiten, haben das internationale Interesse an den Entwicklungen in Kuba wieder belebt. Die Publikationen zum Transformationsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Volkswagenstiftung liegen nun schon eine Weile zurück, insofern schlägt man die Dissertation von *Stefanie Nau* mit einiger Neugier auf. Nach der Einleitung wird ein Überblick zur aktuellen Literatur gegeben. Diese wird leider nur sehr unvollständig wiedergeben. Die aus dem Transformationsprojekt entstandenen Sammelbände werden ebensowenig zitiert wie der bibliographische Überblick, der vor wenigen Jahren in „Iberoamerikana“ erschien! Auch die Literatur zum Tourismus in Entwicklungs- und anderen Transformationsländern (etwa des ehemaligen Ostblocks) wird nicht oder nur unzureichend zur Kenntnis genommen, stattdessen liegt der Fokus mehr auf der methodischen Entwicklung der Tourismusgeographie. Dies leitet auf das dritte, „wissenschaftstheoretische“ (gemeint ist: methodologische) Kapitel über. Darin führt die Autorin ihren lebensweltlichen Ansatz aus, der mit der schon etwas in die Jahre gekommenen wahrnehmungstheoretischen Perspektive, Handlungstheorien und der Netzwerkanalyse ergänzt wird. Dass

Feldforschung in Kuba ein schwieriges Unterfangen ist, insbesondere auch wenn qualitative Methoden angewandt werden, wird überzeugend in Kap. 4 dargelegt. Es folgt eine Darstellung der Wirtschaftsgeschichte Kubas, die freilich wenig Neues bringt. Es ist schade, dass sich die Autorin nicht auf die Ergebnisse des Transformationsprojektes bezieht. Inzwischen ist etwa ein Jahrzehnt verstrichen, und so hätte eine Gegenüberstellung der damaligen Ergebnisse und Erwartungen mit dem heutigen Stand erhellend sein können. Die Darstellung der Feldarbeit nimmt dann etwa die Hälfte des Textes ein. Und dieser Teil ist auch wegen der vielen wörtlichen Zitate aus den Interviews recht lebendig geschrieben und bietet den Leserinnen und Lesern viele neue Einsichten. Diese müssen freilich vielfach selbst weitergedacht werden, da die Interpretationen sehr knapp ausfallen und auch nicht mit den vor allem in den Kulturwissenschaften diskutierten Theorien in Verbindung gebracht werden. Die Arbeit von *Bettina Nagl* in der Reihe „investigaciones“, in der übrigens auch ein aufschlussreicher Band über die kubanische Frau erschien (beide Arbeiten sind ebenfalls nicht zitiert) hätte vermutlich befruchtend wirken können. Die Interviews wurden in La Habana, in Santiago de Cuba und in Viñales bzw. Piñar del Río geführt – die Ergebnisse ähneln sich. Es wäre sicher aufschlussreich gewesen, auch Varadero einzubeziehen, dort sind die Auswüchse des Tourismus sicher am stärksten. Was bleibt? Gewiss ist der Einsatz der Autorin, die ihre Feldarbeiten in nur zwei Monaten durchführte, zu loben. Ihm verdanken wir viele neue Einsichten in die Lebenswelten Kubas. Diese erschließen sich aus den vielen wörtlichen Zitaten, doch werden sie leider nicht in einen größeren und theoretischen Kontext gestellt.

Axel Borsdorf (Innsbruck)

NAU, Stephanie: Lokale Akteure in der Kubanischen Transformation: Reaktionen auf den internationalen Tourismus als Faktor der Öffnung

Passau: Selbstverlag Fach Geographie der Universität Passau 2008 – 160 S. – (Passauer Schriften zur Geographie, Bd. 25) – ISBN 978-3-9811623-2-5 – kart.: 29,50 €

Diese ausgesprochen gründliche, wissenschaftstheoretisch sehr fundierte und auf breit angelegten empirischen Fallstudien basierende Dissertation versteht sich als ein sozialgeographischer Beitrag zur aktuellen Kuba-Forschung. Im Mittelpunkt stehen die Kubaner/-innen, die vom internationalen Tourismus als „postsozialistischem Devisenbringer“ profitieren, der inmitten der bislang gravierendsten Wirtschaftskrise 1993 von *Fidel Castro* zur „Lokomotive der kubanischen Wirtschaft“ erklärt und entsprechend rasch ausgebaut wurde.

In den drei Fallstudien (aus Havanna, Santiago de Cuba und Viñales/Pinar del Río) werden die – meistens mittels umfangreicher narrativer Interviews dokumentierten – Wahrnehmungen von überwiegend unmittelbar betroffenen Personen zum internationalen Tourismus, zu den Touristen etc. gezielt-selektiv ausgewertet bzw. interpretiert. Durchaus unterschiedliche Lebensbedingungen und das historisch nachvollziehbare

Gefühl der Unterprivilegierung gegenüber Havanna führen z. B. in Santiago de Cuba zu unterschiedlichen Wahrnehmungen und Bewertungen des internationalen Tourismus als in der Hauptstadt mit daraus resultierenden anderen Handlungsoptionen. Die Reaktionen der entsprechenden Akteure (u. a. Zimmervermieter, Kleinrestaurantbesitzer, Taxifahrer, Touristenführer, Zigarrenverkäufer, Prostituierte) sowie ihre diesbezüglichen legalen, semilegalen und illegalen Handlungsstrategien stellen ein weiteres wichtiges Ergebnis dar. Hochinteressant sind die wohl kaum „idealtypischen“, vielmehr einen hohen Realitätsgehalt widerspiegelnden Netzwerke von Zimmervermietern und von anderen, meistens informell vom Tourismus profitierenden Dienstleistern sowohl vor Ort selbst als auch die verschiedene kubanische Tourismusdestinationen umfassenden Aktionsreichweiten informeller Vermieternetzwerke.

So vermittelt diese hoch aktuelle, nur zu empfehlende Studie tiefe Einblicke in die nicht systemkonformen Bereiche der internationalen Tourismuswirtschaft in Kuba. Die betreffenden Haushalte gehören eindeutig zu den Gewinnern der wirtschaftlichen Transformation und tragen entscheidend zur sozioökonomischen Ungleichheit bei, die die kubanische Revolution eigentlich für immer beseitigen wollte.

Günter Mertins